Eins, zwei, drei, viele

Autor(en): **Truniger, Fred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **45 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-931875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eins, zwei, drei, viele

ÄHNLICH WIE DIE ARITHMETIK DER DOGONS, EINES IN DER SAHELZONE ANGESIEDELTEN STAMMES, FUNKTIONIERT DIE ZAHLENREIHE DES MODERNEN KINOBAUS. SO EINFACH IST DAS: AUF DUPLEX UND TRIPLEX KOMMT MULTIPLEX.

Fred Truniger

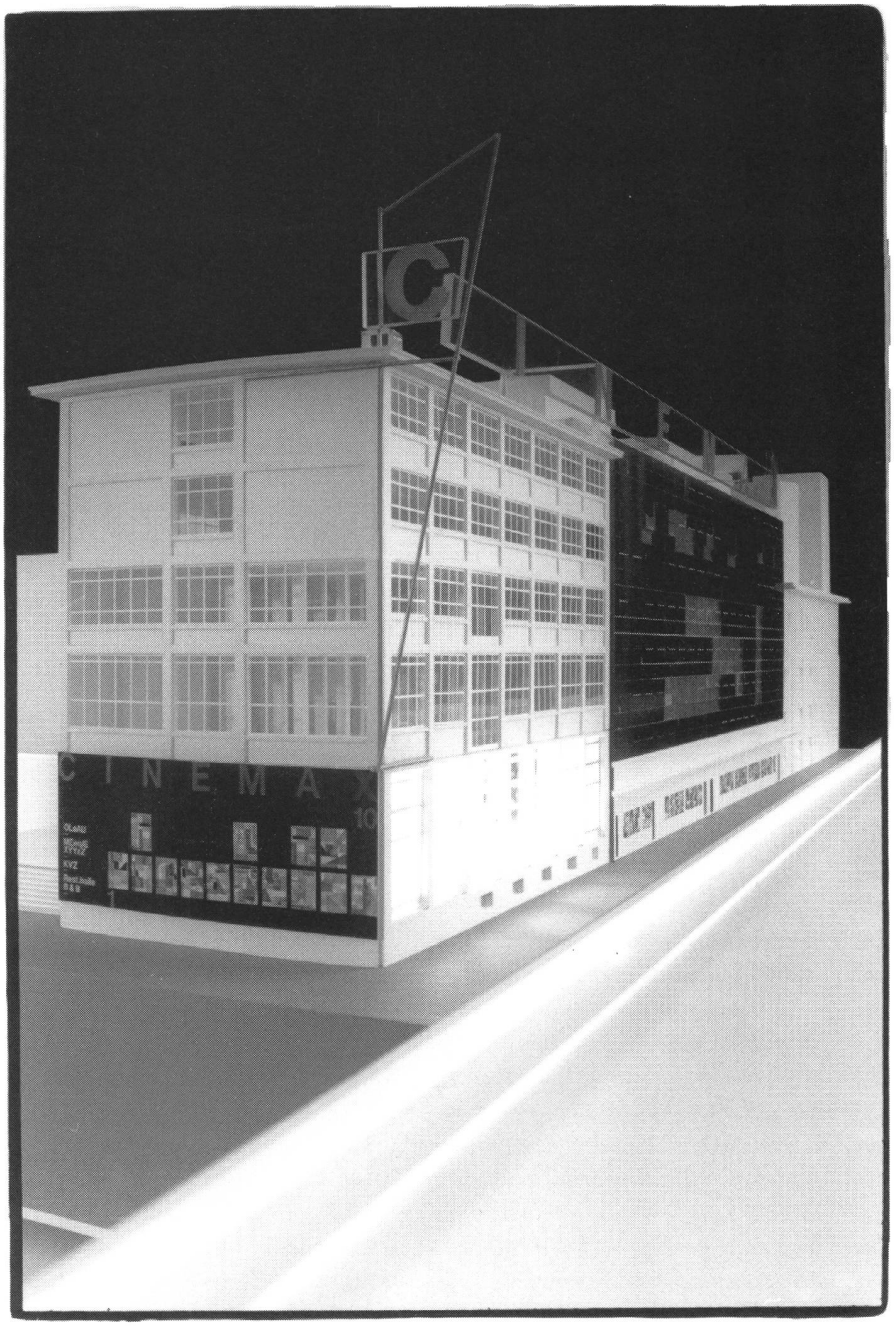
Vor rund zwei Jahren ging ein Ruck durch Zürichs Kinolandschaft. Den Abriss des Apollos noch in schlechtester Erinnerung, erhob sich das Gewisper, es würden bald einmal um die zehn neue Säle in einem einzigen grossen Kinokomplex eröffnet werden. Zürich sollte sein erstes Multiplexkino nach amerikanischem Vorbild erhalten. Ein schwacher Trost zwar für all die Schliessungen der letzten Jahrzehnte, begleitet vom Argwohn über die zu erwartenden Kleinst-Säle, aber dennoch eine verheissungsvolle Verlockung. Und nächsten August wird es tatsächlich so weit sein: Die Bauarbeiten auf dem Steinfels - Areal am Escher-Wyss-Platz werden beendet, und das Kino mit dem sprechenden Namen Cinemax kann nach längerem Hin und Her eröffnet werden.

Christian Gerig, Verwaltungsrat einer der Bauherrinnen, der Screen AG, und Projektleiter des Cinemax, erklärt die Verzögerungen mit mehreren Komplikationen bei der Erteilung der Baubewilligung. Für das gesamte Areal sei 1988, als der Gestaltungsplan erstellt worden war, keine Umweltverträglichkeitsprüfung gemacht worden, was daraufhin noch nachgeholt werden musste und dazu führte, dass die Baubewilligung deshalb erst im Juli letzten Jahres erteilt wurde. Seit diesem Zeitpunkt sei nun das Cinemax unter der Leitung von George Reinhart, Erwin C. Dietrich und Jürg Judin im Bau.

Was aber bedeuten die zehn neuen Leinwände für das bestehende Kinoprogramm der Stadt? Christian Gerig ist der Meinung, dass damit endlich der sowohl vom Verleih als auch vom Publikum konstatierte Mangel an Abspielmöglichkeiten in Zürich behoben werde, was bedeute, dass Filme, welche die verlangten Publikumszahlen nicht mehr erreichen, nicht einfach abgesetzt werden müssen, sondern, nach einem «move over» in einen kleineren Saal, eine angemessene Spieldauer erhalten. Und «kleine Filme» erhalten die Chance, bald nach der Premiere an einem Festival auch hier in Zürich gespielt zu werden, was das Risiko beträchtlich vermindere, dass sie bei der kommerziellen Auswertung durchfallen.

Zur brennenden Frage nach der Rentabilität dieses Projektes, das mit seinem Standort natürlich stark auf die Zukunft des Stadtkreises 5 zielt, liegen interessante Zahlen vor. Die Zahl der Kinobesuche ist in der Schweiz seit den sechziger Jahren bekanntermassen stark zurückgegangen. Wenig bekannt ist dagegen, dass der Rückgang nicht gleichmässig auf alle Städte verteilt erfolgte, sondern dass er in Zürich prozentual weit grösser war. Hier ging die Zahl der jährlichen Kinobesuche von 7,4 Millionen im Jahre 1960 um 65 Prozent auf letztes Jahr 2,3 Millionen zurück, während sie sich in anderen Städten höchstens halbierte. Mit diesen Zahlen lässt sich eine einfache Berechnung anstellen: Nimmt man für die Stadt Zürich nämlich einen Rückgang um 50 Prozent an, wie er in den übrigen Städten errechnet worden ist, zeigt sich, dass Zürich ein Potential von 1,3 Millionen Kinobesuchen pro Jahr brach liegen lässt. Grund: Nicht die rückläufigen Zahlen der Kinobesuche haben zur Schliessung vieler Kinos in Zürich geführt, sondern umgekehrt: Die Schliessung von an sich gut laufenden Kinos durch Immobilienverkäufe hat zu diesem enorm hohen Rücklauf der Eintritte geführt. Auf Grund dieser Zahlen rechnet die Cinemax AG mit 700'000 Eintritten pro Jahr, während die Schätzung des Werbevertrages mit der CEFI noch um einiges höher liegt. Da stockt der Atem angesichts des Capitols, mit seinen sechs Sälen derzeit Zürichs grösstes (Multiplex-)Kino, welches jährlich «nur» rund 400'000 Eintritte verzeichnet, obwohl es am Central doch sehr zentral gelegen ist.

Umgeben von einem Restaurant, Bars, Bowling- und Billardsälen, Schulen, Wohnungen und einer Disco, die in unmittelbarer Nähe gebaut werden oder zumindest in Planung seien, und mit dem bestehenden Innenhof, der im Sommer vielleicht als Open-air-Kino genutzt werden kann, biete das Cinemax einen Ort, wo man sich gerne aufhalten werde. Das ganze Areal soll in diesem Sinne zu einem Zentrum gemacht werden, das am Escher-Wyss-Platz eine Alternative bietet zum abendlichen Wochenendvergnügen in der Innenstadt. Auch mit Hilfe der Programmation der Kinos, indem wertvolle, aber nicht zugkräftige Filme in den kleinen



Sälen gespielt und gegebenenfalls von den «grossen Kisten» in den Sälen 1 bis 3 finanziell mitgetragen werden.

Bemerkenswert ist die technische Seite des Projektes: Abgesehen von der sehr wirtschaftlichen, voll- bzw. halbautomatischen Projektion, die für den Betrieb in den zehn Sälen nur gerade noch ein bis zwei Menschen benötigt, von der jedoch die Besucher und Besucherinnen kaum etwas spüren werden, sieht das Projekt zum Beispiel in den Sälen 1 und 2 je eine 70mm-Abspielmöglichkeit vor. Als anderer «point de bonheur» gilt Saal 4, eine Black-box mit Clubbestuhlung, die zwar sehr «trendy» anmutet, mit ihrer Videobeam-Projektion jedoch bereichernd auf das Programm wirken könnte – man ist bei der Cinemax AG jedenfalls der Meinung, dass bis zu Sonderprogrammen wie Experimentalvideoschauen in Saal 4 alles denkbar sei. Meiner Skepsis gegenüber dem zu erwartenden Programm und gegenüber der Architektur wird forsch entgegengehalten: Auch wenn unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten programmiert werde, lasse sich der Studiofilm nicht einfach vergessen. Darüber hinaus werde die Programmation indirekt sicherlich von den Interessen der Schülerinnen und Schüler der angrenzenden Handelsschule des Kaufmännischen Verbandes Zürich beeinflusst, die nicht nur amerikanisches Kino sehen wollen. Und obwohl die Kinos 5 bis 10 zum Teil sehr kleine Säle sein werden, sei das Verhältnis zwischen Leinwandgrösse und Sitzzahl optimal, wie eine Studie der Protronic beweise. Die Grösse eines Saales sei gegenüber diesem Sitzzahl-Leinwandgrösse-Verhältnis nur zweitrangig.

Indessen pumpt man auf dem Areal des künftigen Kinos noch fleissig Grundwasser ab, und in den grossen Sälen im Erdgeschoss steht noch der Bagger. Sicher ist zur Zeit nur, dass im kommenden August Eröffnung ist, und dass daraufhin zehn Leinwände unter direkter Kontrolle der Screen AG und Erwin C. Dietrichs programmiert werden, was bedeutet, dass für George Reinharts Weltvertrieb «Metropolis», Erwin C. Dietrichs «Elite Film» und Jürg Judins «Rialto Film» in Zürich ein mehr oder weniger offenes Fenster zum Publikum vorhanden sein wird. Vorteile dieser Konstellation liegen auf der Hand: Auch Filme, die keinen finanziellen Erfolg versprechen, können gespielt werden ohne langwierige Verhandlungen mit den anderen für die Programmation verantwortlichen Kinobetreibenden. Das heisst: immer vorausgesetzt, die kulturpolitische Verantwortung, die zehn neue Säle für ihre Besitzer schaffen, werde auch wahrgenommen, wofür in der Tat alle Hoffnung besteht. ■